

REZENSIONEN



Hannah Maria Kühn, 2015

Da entwickelt sich was! Individuelle Lernprozesse im entwicklungspolitischen Freiwilligendienst „weltwärts“ in Benin

Kölner Wissenschaftsverlag, Köln, 238 Seiten, EUR 29,00

ISBN: 978-3-9427720-72-4

In der Dissertation von Hannah Maria Kühn wird einer wichtigen Frage nachgegangen: den Lernprozessen und dem damit verbundenen Kompetenzerwerb in entwicklungspolitischen Freiwilligendiensten. Das Thema ist bedeutsam, da mit dem staatlich geförderten Freiwilligendienst *weltwärts* der Anspruch verbunden ist, substanziell zum entwicklungspolitischen Lernen der Freiwilligen beizutragen, die Frage jedoch, ob und in welcher Form sich dieser Anspruch einlösen lässt, eine bisher noch weitgehend offene Frage darstellt. Es liegen bis dato nur wenige empirische Untersuchungen zu diesem Thema vor, und diese sind durch eine uneinheitliche Befundlage geprägt. Vor diesem Hintergrund dürfte jede neue Untersuchung zu diesem Themenfeld neugierig rezipiert werden.

Die Untersuchung von Hannah Maria Kühn nimmt schon im Titel „Da

entwickelt sich was!“ die Antwort auf die Frage nach dem Kompetenzerwerb vorweg. Die Antwort ist zunächst einmal nicht erstaunlich; schließlich lernen Menschen immer und jeden Tag – biologisch können sie gar nichts anderes tun als lernen. Hier ist jedoch ein Lernen gemeint, das über diese alltägliche Adaptions- und Verhaltensänderung hinausgeht, nämlich die Zunahme fachlicher und kultureller Kompetenzen, die Verflüssigung von Stereotypen und eine Zunahme entwicklungspolitischer Kenntnisse. Angesichts der Tatsache, dass Kulturkontakt nicht immer zu tieferem Verständnis, sondern häufig auch zu Rassismus und Paternalismus führt, ist es eine offene Frage, was und wie Freiwillige bei *weltwärts* lernen.

Um dieser Frage nachzugehen, hat Hannah Kühn eine Fallstudie an Freiwilligen durchgeführt, die sich mit der

Deutschen Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ) (als einer von mehreren *weltwärts*-Entsendeorganisationen) in Benin aufgehalten haben.¹ Befragt wurden zehn Freiwillige, die 2010/2011 in Benin tätig waren (fünf Frauen und fünf Männer). Die Interviews wurden vor und nach der Zeit als Freiwillige geführt, so dass 20 Interviews von zehn Personen vorlagen. Die Auswahl der Interviewten wurde alleine nach Gründen der Praktikabilität vorgenommen (nämlich die Möglichkeit, die Interviews gebündelt durchführen zu können [vgl. S. 85], sowie die Zufälligkeit der auf die Anfrage antwortenden Personen [vgl. S. 84]). Die Befragung erfolgte durch ein Leitfadeninterview (vgl. S. 85ff), in dem die Situation der Ankunft vor Ort, Fragen nach der Tätigkeit im Einsatz, explizite Fragen nach dem Lernzuwachs („In welchen Situation hast du [dir bisher unbekannte] Fähigkeiten erworben“ bzw. „Falls du meinst, nicht neues gelernt zu haben: woran liegt das?“ [Rechtschreibung im Original]; vgl. S. 238) sowie explizite Fragen zum Wirkungserleben („Meinst du etwas bewirkt zu haben?“; ebd.) gestellt wurden. Das Material wurde transkribiert und – so die Verfasserin – nach der qualitativen Inhaltsanalyse wie von Mayring und Gläser-Zikuda beschrieben, ausgewertet. Als empirische Ergebnisse werden (1) „Lernprozesse und ihre Auslöser“ im Hinblick auf Motive der Teilnahme, Lernfelder, Lernsituationen

und Verhaltensänderungen beschrieben, (2) „Lernergebnisse in Form von Kompetenzen“ als Selbstkompetenzen, soziale Kompetenzen, fachliche Kompetenzen, Fremdsprachenkompetenz und kulturelle Kompetenz erhoben sowie (3) „Wirkungen“ im Hinblick auf das Wirken vor Ort, das Engagement danach, die Auswirkungen auf die berufliche Orientierung sowie die Bewertung des Programms dargestellt. Die empirische Erhebung ist eingebettet in umfangreiche Vorklärungen zum Bildungsbegriff, zum Verständnis von Kompetenz und zum *weltwärts*-Programm. Die Ergebnisse werden mit denjenigen des Forschungsstands verglichen und dann im Hinblick auf die Praxis des *weltwärts*-Programms reflektiert. Die Autorin leitet angesichts der häufig thematisierten Herausforderungen im Umgang mit expliziter und impliziter Macht aus ihren Forschungsergebnissen ab, dass es wichtig sein könnte, in Zukunft in der pädagogischen Begleitung von *weltwärts* stärker machttheoretische Fragen zu thematisieren und das Programm durch eine Süd-Nord-Komponente zu erweitern.

Die Arbeit ist insofern interessant, als dass die Zitate der Interviewten einen guten Einblick in das Datenmaterial geben und vor diesem Hintergrund Facetten der Praxis von *weltwärts* anschaulich deutlich werden lassen. Interessant sind vor allem die Darstellungen der Tätigkeiten der *weltwärts*-Freiwilligen, die implizit die Ambivalenzen des Programms erkennbar werden lassen, wenn auf der einen Seite gut ausgebildete Abiturienten in Ländern mit

1 Die Entsendung von *weltwärts*-Freiwilligen wurde von der GIZ im Jahr 2013 eingestellt

einem insgesamt niedrigem Ausbildungsniveau durchaus nützlich sein können, jedoch sie schnell in einen Expertenstatus hineinrutschen, der ihre Fachlichkeit bei weitem überschätzt. Besonders deutlich wird dies in der Schilderung einer *weltwärts*-Freiwilligen, die nach fünf Wochen Praktikum als Geburtshelferin ihre Arbeit aufnimmt. Nach deutschem Recht wäre diese Art von Tätigkeit in keinem Fall zulässig gewesen.

Die Untersuchung ist gleichzeitig aber auch ärgerlich, da die Standards qualitativer Forschung von der Autorin zwar genannt und beschrieben werden (vgl. S. 79 bis 95), aber wenig Beachtung finden. Damit sind die Ergebnisse der Studie leider nicht im Hinblick auf die im Freiwilligendienst anzutreffenden Qualitäten generalisierbar. Insofern bleibt der Erkenntnisgewinn der Untersuchung über die Äußerungen von zehn Personen hinaus sehr gering. Es sind mehrere Dinge, die in dieser Studie problematisch erscheinen: Das Sample wurde nicht nach Standards der qualitativen Theorie gebildet. Es handelt es sich um eine Zufallsstichprobe (zehn Personen) aus einem Fall (bestehend aus 35 *weltwärts*-Freiwilligen des Jahrgangs 2010/2011 in Benin, die durch die GIZ entsendet wurden). Damit aber wird nicht nach theoretischen und empirischen Erkenntnissen das Feld nach möglichen Qualia abgesteckt, sondern lediglich ein Segment des Feldes beschrieben. Natürlich ist es gut möglich, eine Segment-Beschreibung (etwa in der Form der dichten Beschreibung) vorzulegen; nur hat dieses Konsequenzen für die Beschreibung und Einordnung der

jeweiligen empirischen Ergebnisse. Mit leitfadengestützten Interviews werden zweitens keine Kompetenzen und Wirkungen erhoben, sondern Selbstberichte zu Kompetenzen und Wirkungserfahrungen beschrieben. Es kann ein großer Unterschied sein, ob von einer Kompetenz berichtet wird oder diese Kompetenz entweder (quantitativ) gemessen oder (qualitativ) rekonstruiert wird. Dieser Unterschied wird in der Beschreibung der Ergebnisse kaum sichtbar und abschließend in der Interpretation der Daten auch nicht diskutiert. Drittens bleibt das Codierungssystem relativ nah an den Aussagen der Betroffenen und wird wenig abstrahiert. Damit werden beispielsweise fachliche Kompetenzen sehr gegenstandsnah abgebildet und wenig auf unterschiedliche Domänen verdichtet (vgl. S. 160 bis 168). Einzelne Codes werden quantitativ ausgewertet, indem jeweils die Anzahl der Nennungen genannt und diese als Ordnungskriterium verwendet wird (vgl. z. B. die Darstellung auf S. 96). Um dieses machen zu können, schlägt Mayring eine Mindestanzahl von dreißig Interviews vor (vgl. Mayring, 2007, Absatz 16); hier liegen jedoch nur zehn Interviews vor. Diese entsprechen – wie die Verfasserin deutlich macht – nur 0,2 Prozent aller *weltwärts*-Teilnehmenden der GIZ in diesem Jahrgang oder 30 Prozent der nach Benin ausgereisten Freiwilligen der GIZ; vgl. S. 84); und auch dieser Standard von Mayring u. a. ist umstritten.

Vor diesem Hintergrund sind die Ergebnisse der Studie nicht zu generalisieren – weder im Hinblick auf die Vollständigkeit der Abbildung des

Spektrums der durch einen Freiwilligendienst zu erwartenden Qualitäten hinsichtlich der Lernprozesse und des Kompetenzerwerbs noch im Hinblick auf die Auftretungswahrscheinlichkeit dieser Qualitäten. Diese Schwäche der Studie ist angesichts der nach wie vor bestehenden Forschungslücke bedauerlich. So bietet die Verfasserin zwar einen interessanten Einblick in die Welt von *weltwärts*, die Forschungsfrage nach den Lernprozessen und den Kompetenzerwerb im Freiwilligendienst wird jedoch nicht angemessen beantwortet. Auf hochwertige Forschungsarbeiten zum Thema *weltwärts* darf man also nach wie vor gespannt bleiben.

Prof. Dr. Annette Scheunpflug

Lehrstuhl für Allgemeine Pädagogik
an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg
Annette.Scheunpflug@uni-bamberg.de

Literaturverzeichnis:

Mayring, Philipp (2007): Generalisierung in qualitativer Forschung [23 Absätze]. Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research, 8(3), Art. 26, <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0703262> (Letzter Abruf: 29.03.2016).